

## Teure Relikte

***Die Menschen im Mittelalter wollten Gott und die Heiligen unbedingt spüren – manchmal um jeden Preis.***

- Ob es sich bei dem Cappenberger Kopf um ein Bildnis Kaiser Friedrichs I. Barbarossa handelt oder „bloß“ um ein Johannes-Reliquiar, ist unter Fachleuten umstritten. Auf jeden Fall wurde die Büste auch als Reliquiar benutzt – also als Behältnis zur Aufbewahrung von Reliquien: In seinem Inneren fanden sich Bruchstücke von Reliquien, sorgfältig mit Stoff umwickelt und teilweise beschriftet.
- Reliquien sind, wenn man den lateinischen Begriff wörtlich übersetzt, „Überbleibsel“ heiliger Personen. Dabei kann es sich um Knochen, Zähne, Haare oder Besitztümer wie Bücher oder Kleidungsstücke handeln.
- Im Mittelalter galten diese sterblichen Überreste und Gegenstände als Zeichen göttlicher Kraft. Viele Menschen glaubten auch, dass diese Kraft den Reliquien selbst innewohnte, eine Berührung sogar Krankheiten heilen konnte.
- Reliquien wurden in Kirchen und Klöstern verehrt. Die Kunde von so einem heiligen Schatz verbreitete sich schnell von Mund zu Mund. Das Volk pilgerte zu den Gotteshäusern, um von dieser Heil bringenden Kraft profitieren zu können.
- Daher holte auch Otto, Bruder des Stiftsgründers Gottfried und Propst von Cappenberg, Reliquien in das noch junge Prämonstratenserkloster. Er wählte „Überbleibsel“ des Evangelisten Johannes. Der erfreute sich zu Ottos Zeiten besonderer Beliebtheit im Volk und wurde vom Propst besonders verehrt.

### **Römerknochen statt Jungfrauenreliquien**

Fischgrätmuster, Rauten, Sterne – die Mosaiken über den Gewölbebögen der „Goldenen Kammer“ in St. Ursula zu Köln ziehen die Blicke auf sich. Nicht, weil die Muster so originell sind, sondern weil sie aus Rippen, Oberschenkelknochen oder Hüftknochen bestehen. Die Kammer wurde 1643 zur Aufbewahrung von Reliquien errichtet, vorrangig von Reliquien der heiligen Ursula und ihrer jungfräulichen Gefährtinnen, die im 4. Jahrhundert bei Köln das Martyrium erlitten haben sollen.

Die Legende vom gewaltsamen Tod schöner, junger Frauen bot Stoff für zahlreiche Ausschmückungen; vor allem im Mittelalter erlebte die Verehrung der Märtyrerinnen einen gewaltigen Aufschwung. Fast jeder wollte Anteil daran haben. Oder besser gesagt einen Teil davon. Der Reliquienkult um die Kölner Stadtpatronin uferte derart aus, dass er im Verdacht steht, für einen folgenreichen Zahlendreher verantwortlich zu sein – aus elf Jungfrauen, von denen ursprünglich die Rede war, wurden 11.000 Knochen waren ausreichend vorhanden. Unweit der Kirche St. Ursula hatten Bauarbeiter Anfang des 12. Jahrhunderts einen uralten Friedhof entdeckt. Die Kölner hielten die Knochenfunde nur zu gern für sterbliche Reste der heiligen Jungfrauen, konnten sie damit doch die gesteigerte Nachfrage nach deren Reliquien befriedigen. Erst später stellte sich heraus, dass es sich bei dem Gräberfeld um einen antiken Römerfriedhof handelte.

### **Mit Haut und Knochen**

Die frühen Christen hatten den Leichnam eines heilig gesprochenen Menschen noch unangetastet gelassen. Als verehrungswürde „Überbleibsel“ – so die wörtliche Übersetzung des lateinischen Wortes „Reliquie“ – galten Dinge, die der Heilige benutzt hatte, Bücher oder Kleidungsstücke. Haare, Blut oder Zähne zu entnehmen, war gleichfalls erlaubt. Als der Reliquienkult ab dem 10. Jahrhundert überhand nahm, scheuten sich die Gläubigen nicht mehr, den Leichen die Arme und Füße abzuschneiden oder ihnen Knochen herauszunehmen.

### **30 Schiffe für heiliges Überbleibsel**

Reliquien stellten einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar: Sie lockten Pilger in die Städte, die dort übernachten und essen mussten. Den Handel mit Reliquien hatte die Kirche offiziell verboten – was übrigens auch heute noch gilt. Praktiziert wurde er im Mittelalter trotzdem. Pfiffig umgingen die geschäftstüchtigen Kölner das Verbot: Verkauft wurden nicht die begehrten Ursula-Reliquien, wohl aber die Verpackungen der kostbaren Überreste. Den Wunsch nach Reliquien ließen sich manche Gläubige einiges kosten. König Ludwig IX. von Frankreich kaufte 1238 dem verschuldeten Kaiser von Byzanz die vermeintliche Dornenkrone Christi ab. Der Kaufpreis soll dem Wert von über 30 Schiffen entsprochen haben.

Dem Reformator Martin Luther und seinen Anhängern war der Reliquienkult ein Dorn im Auge. Das Evangelium sei die größte Reliquie, alles andere nur totes Zeug, wettete er. Tatsächlich flaute die Reliquienverehrung nach der Reformation des 16. Jahrhunderts ab.